

NAMENTLICH IN DER DZ

Tanz und gute Laune beim Rosenmontagsball



Schöllnach. Mit ihrem Marsch hat Tanzmariechen **Nicole Hermann** den Rosenmontagsball der Feuerwehr Schöllnach eröffnet, gleich darauf folgte ein Auftritt der Jugendgarde der Faschingsgesellschaft Schöllonia: Im Gasthaus Schwarzkopf herrschte am Rosenmontag beste Faschingsstimmung. In tollen Kostümen feierten die Faschingsfreunde mit der Feuerwehr, deren neuer Vorsitzender **Philip Christoph** sich über den guten Besuch freute. Zum letzten Mal fand der beliebte Rosenmontagsball im Gasthaus Schwarzkopf statt, da die Wirtsleute **Jessi** und **Alois Schwarzkopf** dieses Jahr in Rente gehen. Die Band „Ned ohne“ spielte zum Tanz auf, die Faschingsfreunde ließen sich nicht lange bitten und tanzten ausgelassen. Zu späterer Stunde hatten die Gruppen „back2steps“ und „cool steps“ weitere Tanzauftritte.

– sas/Foto: sas-medien

Fasching in der evangelischen Kirche



Hengersberg. Zum Faschings-Gottesdienst am Sonntag bescherte die Faschingsgesellschaft Schöllonia der evangelischen Kirchengemeinde Hengersberg ein volles Gotteshaus. Den Einzug des Schöllnacher Hofstaates mit Präsident **Alexander Hermann** und Ehrenpräsident **Thomas Habereder** begleitete **Veronika Kammerer** auf der Orgel mit dem Narrhallamarsch. Mitmachlieder und das Anspiel „David kommt groß raus“ brachten Schwung in den Gottesdienst. Im Talar verkleidet mischte sich Friedenskirchenkobold „Frikiko“ immer wieder mit vorlauten Kommentaren in den Kirchenverlauf ein. Vikar **Ralph Natschke-Scherm** (hinten rechts) übernahm den liturgischen Teil. Vertrauensmann **Karl-Heinz Junghanns** bedankte sich bei der Schöllonia. Im Anschluss begeisterten das Tanzmariechen, die Bambini- und Kindergarde und das Prinzenpaar im Gemeindezentrum mit fantasievollen Tänzen im Gemeindesaal. Alexander Hermann verlieh Ralph Natschke-Scherm den Faschingsorden.

– fr/Foto: privat

Bei der Inklusionsparty geht's rund



Hengersberg. Bude fast voll, hieß es am Faschingssonntag im Strandcafé Eder bei der ersten Inklusionsparty 2024. An die 130 Behinderte und nicht Behinderte feierten ausgiebig mit Oldies und Schlagern von „De zwoa Oidn“. Höhepunkte waren die Auftritte der Haidhof Dancers mit Linedance vom Feinsten. Dazu gab's wieder Faschingskrapfen vom Organisationsteam rund um **Inge Sigl**. Weiter geht's am kommenden Sonntag, 18. Februar, mit dem Strandcafé Vergißmeinnicht; ein Tanz- und Mitsingvergnügen für Menschen mit und ohne Demenz. Dazu lädt ab 14 Uhr die Alzheimer Gesellschaft Niederbayern nach Hengersberg ins Strandcafé Eder ein.

– dz/Foto: dz

Faschingskranz ein Volltreffer



Lalling. Das Faschingskomitee der Winkler Schützen Lalling hatte die Vereinsmitglieder zum Faschingskranz ins Vereinsheim eingeladen, gut 40 lustig maskierte Teilnehmer – ob aktiv oder passiv, jung oder älter – waren der Einladung gefolgt. Es wurde mit zehn Schuss auch eine Gaudischiebe ausgeschossen, für die Schützenjugend gab es Süßigkeiten als Preise und für die Erwachsenen Goßmass und weitere Getränke an der Bar, dazu Faschingskrapfen, warmem Leberkäs und hausgemachte Salate. An Einlagen führten drei Jungschützen „die Glocken von Rom“ auf, zwei „ehemalige“ Jungschützinnen den Sketch vom Semmel- und Leberknödel. Bilder von früheren Faschingsfeiern wurden eingeblendet und erinnerten an manch fröhliche Stunden der Schützen aus der Vergangenheit. Später wurde fetzige Partymusik aufgelegt, die Tanzfläche war insbesondere von den Schützendamen dicht belagert, auch ein Gaudiwurm zog durch das Schützenheim. Und auf dem Boden des Schützenheims wurde sogar „Bob gefahren“ (Bild). Schützenbarkeeper **Benni Lemberger** hatte alle Hände voll zu tun.

– bs/Foto: B. Süß

So funktioniert das Bürgergeld

Infoveranstaltung der CSU mit Experten des Jobcenters – Berger: Sätze zu hoch



Mathias Berger (v. l.) bedankte sich bei Rainer Primbs und Simon Wörz für die Erläuterungen zum Bürgergeld, die auch Selina Vandieken mit Interesse verfolgte.

– Foto: privat

Hengersberg. CSU und Junge Union Hengersberg haben beim Informationsabend über das Bürgergeld gesprochen. Was ist das Bürgergeld, wer bekommt es und welche Änderungen bringt es mit sich? Fragen, zu denen die Referenten Rainer Primbs, Geschäftsführer des Jobcenters Deggendorf, und dessen Kollege Simon Wörz, Sachbearbeiter Leistungsgewährung, einführend informierten.

Das Bürgergeld sei eine Leistung des Sozialstaates, das denjenigen ein menschenwürdiges Existenzminimum sichern soll, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Einkommen und Vermögen decken können, berichteten sie. Das könne verschiedene Gründe haben: Jemand verliert seine Arbeit, muss sein Geschäft schließen oder kann aufgrund einer chronischen Krankheit nicht arbeiten. Wie schnell Menschen unverschuldet in Not geraten können, habe die Corona-Pandemie gezeigt.

Das Bürgergeld, vormals Arbeitslosengeld II und bekannt auch als „Hartz IV“, war 2005 als unterstes soziales Netz eingeführt worden. Für die Umsetzung sind im Landkreis aktuell 65 Mitarbeiter im Jobcenter zuständig. Neben der Beratung und Auszahlung geht es dabei vor allem auch um die Integration in den Arbeitsmarkt, erklärte Primbs. Als Anspruchsgrundlage gilt ein Mindestalter von 15 Jahre bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze. Die Person muss erwerbsfähig sein und den Lebensunterhalt nicht aus eigenem Einkommen decken

können; andere vorrangige Leistungen wie Arbeitslosengeld, Wohngeld oder Kinderzuschlag dürfen nicht ausreichen, so Primbs.

Den zahlreichen Zuhörern im Nothart-Gewölbe schilderte er die komplexen Herausforderungen für das System, mitverursacht durch den Zuzug vieler Flüchtlinge, die 2015 vorwiegend aus Syrien nach Deutschland kamen. Mit Corona wurde ein vereinfachter Zugang zu den Leistungen des SGB II gewährt, beispielsweise mit höheren Freigrenzen beim Vermögen und der Reduzierung von Sanktionen. Mit Kriegsbeginn in der Ukraine kamen vermehrt Kriegsflüchtlinge, welche sofort ins Bürgergeld-Programm aufgenommen wurden.

Heuer wurde das Bürgergeld von der Bundesregierung um zwölf Prozent erhöht, was sich im Bundeshaushalt mit jährlich 4,3 Milliarden Euro niederschlägt. Al-

leinstehende Erwachsene erhalten als Regelbedarf 563 Euro im Monat, insgesamt 61 Euro mehr als 2023. Am 1. August letzten Jahres erhielten rund 5,5 Millionen Menschen Bürgergeld, darunter 1,5 Millionen nicht erwerbsfähige Kinder unter 15 Jahren. Von den verbleibenden vier Millionen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten sind schätzungsweise rund 20 Prozent tatsächlich in den Arbeitsmarkt integrierbar. In Bayern beziehen 445 500 Menschen Bürgergeld, davon 91 000 aus der Ukraine.

Im ersten Jahr des Leistungsbezugs, der so genannten Karenzzeit, darf das Ersparte behalten werden. Vermögen muss erst ab 40 000 Euro eingesetzt werden. Für jede weitere Person der Bedarfsgemeinschaft bleiben jeweils weitere 15 000 Euro geschützt.

Schätzungsweise 80 Prozent der Bürgergeldberechtigten seien aufgrund diverser Vermittlungs-

hemmnisse, etwa durch die Pflege von Angehörigen oder fehlende Ausbildung nur sehr schwer in den Arbeitsmarkt vermittelbar, so der Referent.

Primbs meinte, dass das Prinzip „Fördern und Fordern“ wieder stärker zur Geltung kommen sollte. Zudem müsste wieder stärker differenziert werden und im Einzelfall eine Verschärfung von Sanktionen möglich sein.

Auf die Frage, was ist, wenn Bürgergeldempfänger eine Arbeit verweigern, ließ Primbs durchblicken, dass nach der aktuellen Rechtslage und in Anlehnung an ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2019 die Leistungen nach dem SGB II grundsätzlich maximal bis zum Existenzminimum gekürzt werden dürfen. Somit können aktuell, auch bei mehrfachen Verweigerungen, maximal 30 Prozent der Regelleistung einbehalten werden. Eine Leistungsminderung von 100 Prozent bei sogenannten Totalverweigerern befindet sich aktuell im Gesetzgebungsverfahren.

CSU-Ortsvorsitzender Mathias Berger merkte an, dass erwerbsfähige Bürgergeldempfänger in der Pflicht seien, verfügbare Arbeit anzunehmen, wozu auch gemeinnützige Arbeit zähle. Sollte die Mitwirkung verweigert werden, müsse die Leistung deutlich reduziert werden. Grundsätzlich gehöre das Bürgergeld überarbeitet, da die Sätze viel zu hoch seien, sagte Berger. Wer einzahle, habe auch mehr Unterstützung verdient, weshalb Karenzzeiten und besondere Freibeträge nur für Personen mit entsprechender Lebensleistung gelten sollten, so Berger. – fr

Der letzte gemeinsamen Weg

Karl Heinz Kristel hat Buch über den Krebstod seiner Frau geschrieben

Niederaltich. Vor einem voll besetzten Saal im St.-Ursula-Hospiz stellte Karl Heinz Kristel, ehemaliger Krankenpfleger, Lehrer und Rektor an Krankenpflegeschulen, sein autobiographisches Buch über den Tod seiner Frau vor. Gemeinsame Veranstaltungen der Lesung waren der Hospizverein Deggendorf und die Katholische Erwachsenenbildung.

„Man sollte zwei Dinge in seinem Leben immer wieder mal öffnen: sein Herz und Bücher. Mit der heutigen Lesung möchte ich beides tun“, so begann Karl Heinz Kristel seinen Vortrag und öffnete sein Buch. „Hört nicht auf mit mir zu lachen. Annekathrin hat Krebs“, heißt es. Er berichtet vorab, wie sich von einem Tag auf den anderen ihr Leben umdrehte und wie sie gemeinsam Schritt für Schritt den letzten gemeinsamen Weg meisterten. Dazwischen liest er immer wieder Textstellen aus dem Buch vor.

Völlig unerwartet traf die Familie im Oktober 2013 die Krebsdiagnose der Ehefrau und Mutter Annekathrin. Schwindel, Erbrechen, Besuch beim Hausarzt, hervorgetretener Sehnerv, Abklärung im Krankenhaus. Annekathrin wurde im Klinikum zur Diagnosebesprechung gebeten, an der auch ihr Mann teilnahm. Sie stellte gleich zu Beginn klar: „Bitte sagen sie mir die Wahrheit. Ich möchte alles wissen.“ Die Diagnose war erschütternd. Annekathrin hatte eine lebensbedrohliche Erkrankung. Der Arzt sprach von Endstadium und erklärte dem Ehepaar die für ihn vorstellbaren nächsten Schritte. „Unvorstellbar, bald ohne Frau sein zu müssen“, ging es dem Ehemann durch den Kopf.

Niemand von der Familie konnte die Diagnose begreifen. Angst, Panik, Wut machten sich breit. Es fühlte sich an wie ein Alptraum. Annekathrin nahm die Diagnose ruhig auf und formuliert sachlich die kommenden Schritte: OP, die Frage nach der Chemo... Nach einigen Tagen Kranken-



Autor Karl Heinz Kristel mit Monika Herold-Walther (l.), Vorsitzende des Hospizvereins und Brigitte Eichinger, Geschäftsführerin der KEB. – F: KEB

hausaufenthalt erlebte Karl Heinz Kristel, wie seine Frau weinte und mit starken Schuldgefühlen kämpfte: „Ich bin Schuld wegen der Raucherlei. Ich bin unbeherrschbar. Meine Sucht ist stärker als die Liebe“, so ging es ihr durch den Kopf.

Besonders eindrucksvoll war die Textstelle „Aufwühlende Weihnachten“. Heilig Abend in der Familie mit den beiden Töchtern, von denen eine der beiden in den kommenden Wochen ein Baby erwartete. Es sollte alles sein wie immer, aber nichts war wie immer. Annekathrin kochte trotz Anstrengung und wenig Appetit. Dieses „Nicht-Essen-Können“ machte alle traurig. „Ich freue mich auf das Baby, ich werde kämpfen“, ermunterte Annekathrin die Tischgemeinschaft. Das war der Strohalm, an den sich die Familie klammerte, das erwartete Enkelkind. Tatsächlich hatte die Chemotherapie gut angerührt, fast alle Tumore hatten sich verkleinert. Zu Neujahr waren alle sehr zuversichtlich, so der Referent.

Dann schlug er den letzten Teil des Buches auf. März 2014 – Annekathrin war nun Patientin auf der Palliativstation mit vielen Schmerzen. Bei einem Besuch bat

sie ihren Ehemann, einen kleinen Ausflug durch die Palliativstation zu machen, die sie aufgebaut und auf der sie viele Jahre gearbeitet hat. „Ich möchte meine Station nochmal ansehen und meinen Spind ausräumen“, wünschte sie sich. Die beiden machten sich auf den Weg und gingen zum Stützpunkt, zur Teeküche, zu den Umkleidekabinen, zum Spind. Beim Spind entnahm sie alles, was noch darin war, und strich liebevoll über das Kärtchen mit ihrem Namen. Abschließend gingen sie in die Kapelle. „Ich hatte den Eindruck, dass sie ihr Leben nun in andere Hände legte und ihr Lebenswerk abschloss, matt und zufrieden“, so Karl Heinz Kristel.

Zu diesem Zeitpunkt teilte sie ihrem Mann mit, dass sie eingeschert werden wolle und sich ein Urnengrab unter einem Baum wünsche. Das war für den Autor des Buches der Augenblick der Endgültigkeit, das Unausprechliche war ausgesprochen. Er war und ist ihr dankbar, dass sie die Kraft und den Mut hatte, über das zu sprechen, was sein wird, wenn sie tot war.

Annekathrin verstirbt 2014. Drei Jahre später beginnt Karl Heinz Kristel mit seinem Buch und hat zur Sprache gebracht, was viele Menschen erfahren und erleben. – dz

Was braucht's zum Glauben?

Niederaltich. Was braucht's wirklich – zum Glauben? Und was hat das mit dem Leben zu tun? Zu diesem Thema bietet die Landvolkshochschule vom 1. bis 3. März ein Einkehrwochenende zur Fastenzeit. Angesichts der Krise der Kirche und der zunehmenden religiösen Individualisierung und gleichzeitigen Säkularisierung fragen sich viele noch glauben Wollende: Wie geht denn Glauben heute? Wie kann ein christliches Leben in der Welt von heute (noch) gelingen? Andererseits gibt es bei vielen eine Sehnsucht nach Spiritualität, nach Sinn. Braucht es dazu (noch) die Kirche? Eine Frau der Kirche, Barbara J. Th. Schmidt, Leiterin der Landvolkshochschule, und ein Mann der Kirche, Abt Marianus Bieber, versuchen eine Verortung und Orientierung. Spirituelle Impulse, Austausch und Gottesdienst geben Raum, dem eigenen Suchen und Sehnen nachzugehen und Ausdruck zu verleihen. Nähere Informationen und Anmeldung bis 26. Februar unter ☎ 09901/9352-0 oder E-Mail anmeldung@lvhs-niederaltich.de. – dz

Blockflötenspieler treffen sich

Viechtach. Der nächste Viechtacher Blockflöten-Chortag findet am Samstag, 24. Februar, von 10 bis 18 Uhr statt; Blockflötenspieler aus ganz Bayern kommen in der Viechtacher Stadthalle von 10 bis 18 Uhr zusammen. Referenten sind diesmal Inge Reinelt aus Passau und Jaromir Tichý aus Pilsen. Die nächsten Blockflöten-Chortage finden vom 19. bis 21. April mit Prof. Bart Spanhove aus Belgien statt. Anmeldungen an Doris Kitelmann, ☎ 09945/90 55 555 oder E-Mail chorusflauto-rum@gmail.com. – dz